

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 40 (1988)
Heft: 8

Artikel: Verantwortung verlangt Entscheidungskompetenz
Autor: Jeannerat, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gung nicht durch irgendwen, sondern ganz klar durch die Bischöfe. Daran ändert auch die gewiss hilfreiche Beratung durch die Radio- oder Fernseh-Kommission, durch Theologen und Christen mit entsprechender Sachkompetenz nichts. Die letzte Verantwortung trägt in der römisch-katholischen Ortskirche immer der Bischof, in der Deutschschweiz das Kollegium der entsprechenden Bischöfe, die DOK.

Man gestatte mir einen Vergleich. Als Informationsbeauftragter der Schweizer Bischofskonferenz kann ich selbstverständlich die Bischöfe auch beraten, sie auf dies und jenes aufmerksam machen und die Medienpolitik dieses Gremiums mit-gestalten. Letztlich aber ist und bleibt es Sache der Bischöfe selbst, ihre Medienpolitik zu bestimmen und das zu sagen, was sie wollen. Hier stehe ich als Beauftragter im Dienst – und das kann bisweilen eine Last sein, deren Schwere ich spüre. Aber darum komme ich nicht herum. Die Journalisten, die zu mir kommen, wollen sich darauf verlassen können, dass sie durch mich erfahren, was die Bischofskonferenz wirklich denkt und will – ohne diese Transparenz bin ich für sie wertlos in meiner Funktion. Könnte oder wollte ich das allerdings nicht mehr – und hier bin ich frei – müsste ich wohl die Konsequenzen ziehen und eine andere Arbeit suchen. ■

Paul Jeannerat

Verantwortung verlangt Entscheidungs- kompetenz

Zur Radio- und Fernseharbeit der römisch-katholischen Kirche in der deutsch- sprachigen Schweiz

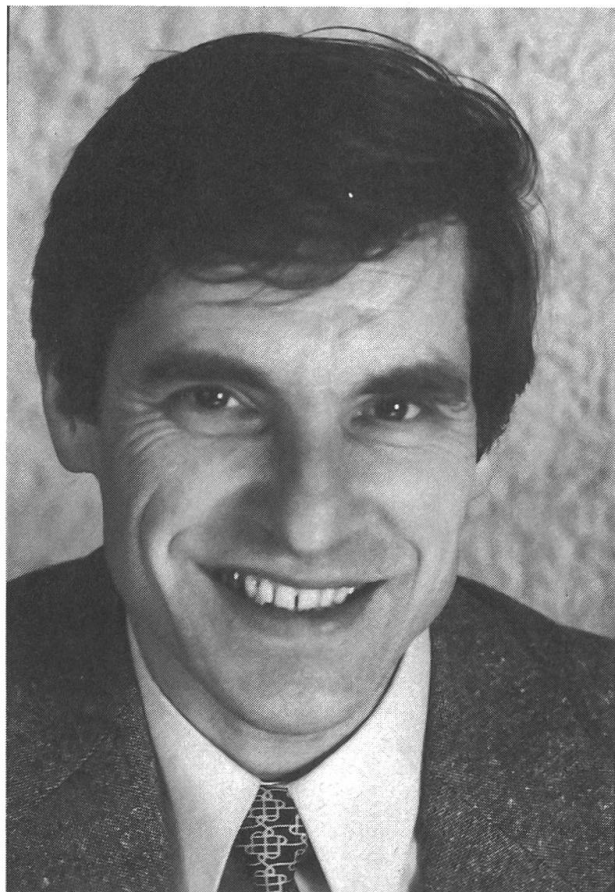
Schliesslich kommt der Betroffene selbst zu Wort. Anhand der Geschichte der katholischen Medienarbeit sowie am Beispiel des Verfahrens der Wahl der «Wort zum Sonntag»-Sprecher zeigt Paul Jeannerat auf, wo Konfliktmöglichkeiten und strukturelle Unklarheiten der katholischen Medienarbeit liegen. Sie verweisen auf Differenzen in der Vorstellung, welche Rolle die Bischöfe respektive die Laien auf diesem Gebiet zu spielen haben.

Der «sachgerechte Gebrauch der Instrumente der sozialen Kommunikation» (Presse, Radio, Fernsehen, Film) wird im grundlegenden Mediendokument der römisch-katholischen Kirche, «Communio et progressio» (Gemeinschaft und Fortschritt, 1971), als in der Verantwortung des gesamten Volkes Gottes liegend bezeichnet. An die Bischöfe und Bischofskonferenzen ergeht die Forderung, «diese Instruktion unter Hinzuziehung von Sachverständigen und der zuständigen Stellen auf diözesaner, nationaler und internationaler Ebene in wirksamer Form und kollegialer Zusammenarbeit in die Tat umzusetzen». Dabei soll sich die bischöfliche Kirchenleitung «der Mitarbeit von Priestern, Ordensleuten und Laien bedienen je nach Kenntnissen, die diese aus ihren speziellen Aufgabenbereichen einbringen können».

Die seit (mindestens) 1969 schwelenden Spannungen rund um die römisch-katholische Radio- und Fernseharbeit der deutschsprachigen Schweiz sind – meines Erachtens – ein Ringen um eine der katholischen Kirchenstruktur optimal entsprechende Verteilung der Verantwortlichkeiten: Was bedeutet die Einsicht, dass alle Getauften «Kirche» sind? Dass die Laien Subjekte (und nicht nur Objekte) der Kirche sind? Dass deshalb kirchliche Räte und Organisationen nicht nur die Bischöfe und Pfarrer beraten, sondern auch mitentscheiden wollen? In der Medienarbeit hat sich dieses Ringen um das nachkonziliare Kirchenbild begreiflicherweise zugespitzt, denn hier geht es um ein delikates Feld kirchlicher Öffentlichkeit: Wer spricht im Namen der Kirche?

Die folgenden Einblicke in die geschichtliche Entwicklung der Radio- und Fernseharbeit der römisch-katholischen Kirche in der deutschsprachigen Schweiz zeugen von «Suchbewegungen» (Kaufmann/Metz), die Zeichen von Lebendigkeit sind. Sie zeigen aber auch Unklarheiten auf, die sich als schwerwiegende Hindernisse für den sachgerechten Gebrauch der Instrumente der speziellen Kommunikation durch die Kirche erweisen. Am Beispiel des «Wort zum Sonntag» (WzS) lassen sich Konflikte und Lösungsvorschläge am besten aufzeigen; im Blickfeld steht aber die ganze Radio- und Fernseharbeit.

In der deutschsprachigen Schweiz hat der Schweizerische Katholische Volksverein (SKVV) als erster die Verantwortung der Kirche für die Massenmedien erkannt und wahrgenommen. Er gründete die Film-, die Radio(prediger) – und die Fernsehkommission; er richtete das Filmbüro und die Arbeitsstelle



Paul Janneret, der während acht Jahren das Amt des katholischen Radio- und Fernsehbeauftragten versah.

für Radio und Fernsehen (ARF) ein. Der SKVV – eigentlich die «katholische Aktion» der (männlichen) Laien – und seine Fachgremien arbeiteten im Namen der Kirche, mit der Unterstützung der Bischöfe, aber in eigener Verantwortung.

1987 wurde der SKVV als Träger der Radio-, Fernseh- und Filmarbeit vom Verein für katholische Medienarbeit (VKM) abgelöst, in welchem neben den Männer- auch die Frauen-Organisationen, die Seelsorgeräte und die Geldgeber vertreten sind; auch Einzelpersonen können Mitglieder werden. Der VKM ist offiziell zur Wahrnehmung der Interessen der Katholikinnen und Katholiken der deutschsprachigen Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein im Bereich der elektronischen Medien und des Films beauftragt. Ein Vertrag zwischen der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (diese DOK ist eigentlich die Bischofskonferenz für den deutschen

Sprachraum der Schweiz) und dem VKM sowie Statuten und Reglemente bekräftigen die Eigenständigkeit der Trägerorganisation, der Fachgremien und der Arbeitsstellen. In diesem Verein hat somit das «gesamte Volk Gottes» die Möglichkeit, sich in die Sorge der Kirche um die elektronischen Medien einbeziehen zu lassen.

Dass die Bischöfe im Sektor Medien eine spezielle Verantwortung tragen, wurde relativ spät erkannt. Bis 1970 entschieden die Kommissionen autonom, das heisst ohne institutionalisierte Rückbindung an die Bischöfe, beispielsweise bei der Wahl von Radiopredigern. Unzufriedenheit über die liturgische Gestaltung einer Gottesdienst-Übertragung am Fernsehen führte 1970 zur Konstituierung des Postens eines Bischöflichen Beauftragten für Radio und Fernsehen (kurz BA genannt). Doch baute der erste Amtsinhaber, Pater Josef Gem-

perle, keine eigene Infrastruktur auf, sondern fügte sich in die Struktur des SKVV ein und verknüpfte sein Büro mit der ARF. Trotzdem kam es zu Konflikten zwischen ihm und den Kommissionen, die ihre bisherige Autonomie als eingeschränkt erfuhren.

Heute sind die rechtlichen Regelungen klar: Die Autonomie des VKM ist im Vertrag mit der DOK in dem einen Punkt der sogenannten «kirchlich mitverantworteten» Sendungen an Radio und Fernsehen (Radiopredigten, «Wort zum Sonntag», Gottesdienste) eingeschränkt: Die dafür katholischerseits zuständigen Kommissionen und der BA sind diesbezüglich «direkt an die Kirchenleitung gebunden». Das Pflichtenheft des BA (1985) betont dessen Beauftragung durch die DOK und die Pflicht zur Zusammenarbeit mit den Kommissionen. Und die Reglemente der Radio- und der Fernsehkommission halten fest, dass zum Beispiel Personalentscheide vom ganzen Gremium (und nicht vom BA allein) gefällt werden müssen.

In der Praxis bestehen die Spannungen aber weiter: Der BA wird zwischen dem Weisungsrecht der DOK (und dessen Medienreferenten) und den gelegentlichen Interventionen einzelner bischöflicher Ordinariate oder des Sekretariats der Schweizer Bischofskonferenz einerseits und dem Anspruch der Kommissionen auf effektive Arbeit, d. h. Mitentscheidung, andererseits zerrieben – wobei eigene fachspezifische Einsichten gelegentlich quer zu den Erwartungen beider Instanzen stehen.

Auch die SRG spezifizierte im Verlaufe der Jahre ihr Selbstverständnis als öffentliche, allen Gruppen und allen Meinungen der Gesellschaft in gleicher Weise verpflichtete Institution. In den Anfängen des Radios waren die Kontakte zwischen

The Belly of an Architect (Der Bauch des Architekten)

88/109

Regie und Buch: Peter Greenaway; Kamera: Sacha Vierny; Schnitt: John Wilson; Musik: Wim Mertens; Darsteller: Brian Dennehy, Lambert Wilson, Chloe Webb, Sergio Fantoni, Stefania Casini u. a.; Produktion: Grossbritannien/Italien 1987, Calender Company, 118 Min.; Verleih: Citel Films, Genf.

Peter Greenaway, der Avantgardist unter den britischen Filmemachern, hat ein hintergründiges Werk um Körper, Kunst und Architektur; Leben, Krankheit und Tod geschaffen. Der amerikanische Architekt Kracklite reist nach Rom, um dort eine Ausstellung über sein Vorbild, den französischen Revolutionsarchitekten Etienne-Louis Boullée, zu realisieren. Greenaway gelingt vor dem Hintergrund der Architekturstadt Rom ein versponnenes Zeitbild um Vergangenheit und Vergänglichkeit, das zwar auf den Kopf zielt, bei dem der Bauch aber keinesfalls zu kurz kommt.

→ 88/8

E ★

Der Bauch des Architekten

La casa del sur (Das Haus im Süden)

88/110

Regie: Sergio Olhovich; Buch: S. Olhovich und Eduardo Lujan; Kamera: Rosalio Solano; Schnitt: Alberto Valenzuela; Musik: Gustavo Cesar Carrion; Darsteller: David Reynoso, Helena Rojo, Salvador Sanchez, Rodrigo Puebla, Patricia Reyes Espindola u. a.; Mexiko 1975, Conacine/Dasa, 94 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 27.4.1988, ZDF).

Der filmische Rückgriff auf die Geschichte Mexikos anfangs dieses Jahrhunderts vermittelt ein deprimierendes Bild von der Veränderung, ja Zerstörung traditioneller Lebens- und Kulturformen im Namen des sozialen Fortschritts und einer Willkür-Politik. Geschildert werden die Vorgänge um eine staatlich verfügte Aussiedlungsaktion für ein ganzes Indiodorf im Norden des Landes. Der Film behandelt ein Hauptproblem Mexikos: die Situation der landlosen bzw. mit schlechtem Boden versehenen Landbevölkerung.

E ★

Das Haus im Süden

Challenge to Lassie (Lassies Sieg/Lassie in Not)

88/111

Regie: Richard Thorpe; Buch: William Ludwig nach dem Roman «Greyfriar's Bobby» von Eleanor Atkinson; Kamera: Charles Schoenbaum; Schnitt: George White; Musik: André Previn; Darsteller: Edmund Gwenn, Donald Crisp, Geraldine Brooks, Reginald Owen, Alan Webb u. a.; USA 1949, MGM, 75 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 24.4.1988, ARD).

Edinburgh im Jahre 1859. Als der alte Schäfer Jock Schafe zum Markte bringt, läuft ihm ein junger Collie zu. Jock nimmt sich der herrenlosen Hündin an, nennt sie Lassie und bildet sie aus. Nach Jocks Tod ist Lassie nicht von seinem Grab wegzubringen, wodurch sie in grosse Bedrängnis gerät, müssen doch herrenlose Hunde in Edinburgh von Gesetzes wegen getötet werden. Zum Glück nimmt sich ihrer ein wackerer Gastwirt an. Auch in diesem Hohelied der Hundetreue aus der «Lassie»-Serie erstaunt der Wunderhund immer wieder durch sein adressiertes Können.

K

Lassies Sieg/Lassie in Not

Cop

88/112

Regie und Buch: James B. Harris; Kamera: Steven Dubin; Musik: Michel Colombier; Darsteller: James Woods, Lesley-Ann Warren, Charles Durning, Charles Haid u. a.; Produktion: USA 1987, James B. Harris und James Woods, 108 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

Ein Polizei-Sergeant ist in Los Angeles einem brutalen psychopathischen Sexualtäter auf der Spur, der serienweise mordet. Am Ende wird dieser vom Cop eigenhändig gerichtet. Eine haarsträubende, mässig spannende Geschichte, in der einem der Anblick entsetzlich zugerichteter Frauenleichen nicht erspart bleibt und in der auch sonst kaum normale Frauenbilder existieren: Der zynisch-arrogante Cop, der seiner Tochter statt Märchen Musterchen aus seinem Kripo-Alltag erzählt und scheinbar keine Gefühle kennt, begegnet entweder knackigen Nutten oder dann einer verklemmten, lächerlichen Emanze.

E

Kurzbesprechungen

ZOOM Nummer 8, 21. April 1988
«Filmlerater»-Kurzbesprechungen
48. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

Zoom AGENDA Zoom

FILME AM BILDSCHIRM

■ Montag, 25. April

Lieber Karl

Regie: Maria Knilli (BRD 1984), mit Ulrich Reinthaller, Krista Stadler, Hans Brenner. – In ihrem Spielfilm-Erstling erzählt Maria Knilli eine Dreiecksgeschichte in einer österreichischen Kleinstadt – das Drama der Familie Hutter. – Im Mittelpunkt steht der Sohn Karl mit Lernschwierigkeiten und Prüfungsängsten, der von seinen Eltern überfordert wird. In der kurzen Liebe zu Hilde, die er auf einem Kasemattenfest in Graz kennenlernt, vergisst er die abgöttische Mutterliebe und die sozialen Forderungen seines Vaters, doch er bleibt in der Familiengeschichte gefangen. (23.00–0.25, ARD)

■ Mittwoch, 27. April

La casa del sur

(Das Haus im Süden)

Regie: Sergio Olhovich (Mexiko 1975), mit Salvador Sanchez, Helena Rojo, David Reynoso. – Der mit grossen Aufwand entstandene Film schildert die Situation Mexikos Anfang des 20. Jahrhunderts: General und Staatsmann Porfirio Diaz (1830–1915) musste nach der Revolution 1911 ins Exil. Die Agrarreformen brauchten über zwanzig Jahre, aber die Lage der landarmen Bauern hat sich nur wenig verändert. Der in Indonesien geborene Regisseur Sergio Olhovich berichtet von der Zwangsumsiedlung eines Indiodorfes im Norden Mexikos und vermittelt ein deprimierendes Bild von der Zerstörung traditioneller Lebens- und Kulturformen. (22.55–0.30, ZDF)

Filmszene Schweiz

Arbeiten, die an den Solothurner Filmtagen 1988 Premiere hatten: 1. «Culture Shock», ein Kurzspielfilm von Benny Fasnacht, der amüsant die Spannung zwischen zwei aufeinanderprallenden Kulturen thematisiert. 2. «Queen Of Elastic» von Lucienne Lanaz und Greti Kläy porträtiert die Variété-Künstlerin Lorna Chester, die einst der Weltspitzenklasse unter den «Schlangenmenschen» angehörte. (23.00–23.55, TV DRS)
→ ZOOM 3/88

■ Sonntag, 1. Mai

Der Name der Rose

Regie: Jean-Jacques Annaud (BRD/Italien/Frankreich 1986), mit Sean O'Connery, F. Murray Abraham, Christian Slater. – In kirchendiplomatischer Mission besucht im November 1327 der gelehrte Franziskaner William von Baskerville mit einem Novizen eine Benediktinerabtei in Italien. Dort wird er mit vier Morden konfrontiert, die er in akribischer Spurensuche und Zeichendeutung aufklärt. Der Facettenreichtum des Romans von Umberto Eco wird zwar nicht erreicht, aber die Atmosphäre des düsteren Geschehens in apokalyptischer Zeit wird im Film deutlich: Wo Bücher brennen, die weltliche und kirchliche Herrschaft gefährden können, brennen auch Menschen. (10.30–13.30, Teleclub; Wiederholungen: Mittwoch, 11. Mai, 20.00; Montag, 16. Mai, 20.00)
→ ZOOM 21/86

Die Reise

Regie: Markus Imhof (Schweiz/BRD 1986), mit Markus Boysen, Corinna Kirchhoff, Claude Oliver Rudolph, nach dem autobiografischen Roman von Bernhard Vesper. – Sommer 1972: Während Bertram Voss sich mit seinem fünfjährigen Sohn aus der Terroristen-Szene absetzt, erinnert er sich an seine Kindheit und Jugend. Aus Opposition zu seinem tyrannischen Nazi-Vater radikalisierte er sich politisch und geriet durch seine Freundin zum politischen Terrorismus. Imhoofs flüssig inszenierter Film verknüpft zwar einleuchtend die Geschichte eines Generationenkonflikts, doch die Figuren bleiben zu flach, um eindringlich und vielschichtig die Schuld der Väter und die Herausforderung und Wiedergutmachung der Söhne darzustellen. (20.05–21.50, TV DRS)
→ ZOOM 21/86

Pretty Baby

Regie: Louis Malle (USA 1977), mit Brooke Shields, Keith Carradine, Susan Sarandon. – Louis Malle, Meister der Darstellung diffiziler erotischer Beziehungen, zeichnet in seinem ersten, in den USA gedrehten Film, ein beklemmendes Sitten- und Genrebild im New Orleans von 1971 anhand der Geschichte einer zwölfjährigen Prostituierten nach historischen Zeugnissen. (21.40–23.25, Teleclub; Wiederholungen: Dienstag, 10. Mai, 21.40; Samstag, 14. Mai, 20.00)
→ ZOOM 17/78

Frauen sind keine Engel

88/113

Regie: Willi Forst; Buch: Geza von Cziffra; Kamera: Jan Stallich; Musik: Theo Mackeben; Darsteller: Marte Harell, Axel von Ambesser, Curd Jürgens, Margot Hiel-scher, Richard Romanowsky, Hedwig Bleibtreu u. a.: Produktion: Deutschland 1943, Wien-Film/Willi Forst, 83 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 29.4.1988, ARD).

An Bord eines Luxusdampfers sieht sich ein berühmter Filmregisseur von einem Schwarm hübscher Mädchen belagert, die alle auf eine Rolle hoffen. Er interessiert sich jedoch bald nur noch für eine attraktive Blondine, eine Drehbuchautorin, die ihm einen Kriminalfall – sie habe ihren Mann in Notwehr getötet – vorspielt, um ihn für ihre Story (und sich selbst) zu interessieren. Trotz leichthändiger Inszenierung wenig originelle und schleppend beginnende Komödie, in der sich der Filmbetrieb nicht ohne Selbstironie auf die Schippe nimmt.

J

The Hidden

88/114

Regie: Jack Sholder; Buch: Bob Hunt; Kamera: Jacques Haitkin; Schnitt: Michael Kneue; Musik: Michael Convertino; Darsteller: Michael Nouri, Kyle MacLachlan, Ed O'Ross (In Gulager, Claudia Christian u. a.); Produktion: USA 1987, Robert Shaye für New Line Cinema, Heron, 90 Min.; Verleih: Alpha Films, Genf.

In diesem Film bekämpfen sich, wie schon gehabt, zwei Ausserirdische auf unserem Planeten. Der Show-Down der beiden Extraterrestrischen findet in Los Angeles statt, leidtragend ist die Bevölkerung, die reihenweise niedergemetzelt wird. Die Extraterrestrischen können auf der Erde nur leben, indem sie in den Körper eines Menschen schlüpfen und diesen als Larve benützen. Die meisten Spezialeffekte hat man alle schon besser gesehen, und die Story, absolut ohne Niveau, strotzt von Gewalt und Brutalität. Apropos: Am Festival von Avoriaz 1988 wurde dieser Film mit dem grossen Preis ausgezeichnet, was viel über die Qualität des Teilnehmerfeldes aussagt.

E

The Last Gangster (Der letzte Gangster)

88/115

Regie: Edward Ludwig; Buch: John Lee Mahin nach einer Story von William A. Wellman und Robert Carson; Kamera: William Daniels; Darsteller: Edward G. Robinson, John Carradine, James Stewart, Rosa Stradner, Sidney Blackmer, Louise Beavers, Edward Brophy, Lionel Stander u. a.; Produktion: USA 1937, MGM, 80 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 24.4.1988, ARD).

Gangsterboss Joe Krozac wird von seiner jungen Frau Talya geschieden, als diese nach seiner Verurteilung zu einer langjährigen Freiheitsstrafe von seinen verbrecherischen Machenschaften erfährt. Sie heiratet einen Journalisten und zieht gemeinsam mit ihm ihren Sohn aus erster Ehe auf. Nach seiner Haftentlassung will Krozac sich an Talya rächen und den Jungen zu sich holen. Er gerät jedoch in eine dramatische Auseinandersetzung mit seinen früheren Komplizen und einem hass-erfüllten Rivalen, wobei auch das Leben seines Sohnes auf dem Spiel steht. Spannendes Melodram mit Edward G. Robinson in einer seiner differenziertesten Gangsterrollen. – Ab etwa 14.

J★

Der letzte Gangster

Lieber Karl

88/116

Regie: Maria Knilli; Buch: M. Knilli und Wolfgang Paulus; Kamera: Klaus Eichhammer; Schnitt: M. Knilli, Doris Kuhn; Musik: Marran Gosov; Darsteller: Ulrich Reint-haller, Hans Brenner, Krista Stadler, Elisabeth Prohaska, Rudolf Wessely u. a.: Pro-duktion: BRD 1984, Peter Voiss, 89 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 24.4.1988, ARD).

Ein introvertierter junger Mann gerät unter dem Erwartungsdruck seiner Eltern, die seine berufliche Karriere mit allen Mitteln fördern wollen, in eine psychische Krise und wird zum Versager. Erstaunlich souverän inszenierter Erstlingsfilm von Maria Knilli. Die harte Abrechnung mit traditionellen kleinbürgerlichen Werten, die als le-bensfeindlich und persönlichkeitszerstörend gezeichnet werden, ist allerdings stel-lenweise etwas klischeehaft geraten.

→ 11/85 (S.5)

E★

■ *Mittwoch, 4. Mai*

A Perfect Couple

(Ein perfektes Paar)

Regie: Robert Altman (USA 1979), mit Paul Dooley, Marta Heflin, Titos Vandis. – Über eine Heiratsvermittlung kommen Sie und Er zusammen. Dem Computer ist offenbar ein Fehler unterlaufen: Alex und Sheila kommen aus extrem unterschiedlichen Milieus. Die weitere Partnersuche führt sie zufällig wieder zusammen. Eine unterhaltsame, alltägliche Liebesgeschichte? Es zeigt sich, dass es nicht nur um private Gefühle geht, sondern um das soziale Umfeld, das diese Gefühle in ihrer Entfaltung behindert. Ein kritisches Bild der amerikanischen Familie und Ironisierung des «freien Marktes» der Gefühle, dem Supermarkt Ehevermittlungsinstitut. (23.25–1.10, ZDF) → 15/80 ZOOM

FERNSEH-TIPS

■ *Montag, 25. April*

«Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen»

Der Weg in den Staat Israel, Dokumentation von Henryk M. Broder und Klaus Liebe. – Vor 40 Jahren, am 14. Mai 1948, rief David Ben Gurion in Tel Aviv den Staat Israel aus. Ein 2000 Jahre alter Traum des jüdischen Volkes ging in Erfüllung. Der Film verfolgt den Weg zur Staatsbildung. Er ist eine Chronik Palästinas in der ersten Jahrhunderthälfte, das Ringen zwischen Arabern und Juden in einer politisch sensiblen Region, die im Widerstreit der Grossmächte bis heute nicht zur Ruhe gekommen ist. (21.00–22.00, ARD)

■ *Dienstag, 26. April*

Oh Mosella!

Dokumentarfilm von Barbara Keifenheim, Ethnologin und Filmemacherin. – Mit ethnografischer Perspektive kehrt Barbara Keifenheim aus Paris in die Heimat zurück und betrachtet die Moseldörfer: Es gibt mehr Zäune und Sprechanlagen. Die «Absperrungen» bekommen besonders die Hausierer und «Tippelbrüder» zu spüren. Der Film schildert Details deutscher Wohnheiten, biografisch und historisch wird Heimat thematisiert. (22.40–23.35, ZDF)

■ *Sonntag, 1. Mai*

Die Matinee: Ernst Busch und sein Jahrhundert

Die Zeit des Klassenkampfes in der ersten Jahrhunderthälfte in Deutschland lebt in historischen Aufnahmen und Gesprächen mit Ernst Busch auf. Im zweiten Teil schlägt Theodor Pinkus, ein Freund Ernst Buschs,

eine Brücke zur Schweiz und gibt einen Rückblick in die sozialen Auseinandersetzungen unseres Landes und äussert sich zur Notwendigkeit einer aktiven Arbeiterbewegung. Ernst Busch, Sänger und Schauspieler, Mitarbeiter von Bert Brecht und Hanns Eisler, hat achtzig Jahre dieses Jahrhunderts durchlebt. (11.00–12.25, TV DRS)

RADIO-TIPS

■ *Montag, 25. April*

Ist eine vernünftige Weltwirtschaft möglich?

Ota Sik war während des kurzen «Prager Frühlings» Wirtschaftsminister. Heute wirkt er als Dozent an der Hochschule St. Gallen und setzt sich publizistisch für den «Dritten Weg» zwischen Sozialismus und Kapitalismus ein. (22.05–22.00, DRS 2; zum Thema: «Millionen aller Länder vereinigt euch!» Hans Magnus Enzensberger als Wirtschaftsreporter, 20.00–21.10, DRS 2)

■ *Donnerstag, 28. April*

«Wir müssen gross von uns denken»

Über 90 Prozent der Frauen in der DDR sind berufstätig, obwohl viele von ihnen zwei oder mehr Kinder haben. Wie schaffen sie das? Lisbeth Herger ging einigen Fragen nach und hat erfahren, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter im privaten Alltag nicht erreicht ist. (14.05–14.30, DRS 1; zum Thema: «Frau und Arbeit», von Dienstag, 3. Mai bis Freitag, 6. Mai, jeweils 14.05, DRS 1)

■ *Sonntag, 1. Mai*

Doppelpunkt: Mai 68

«Vorstellungen von einst – Realitäten von heute». – Umfassende Demokratisierung war das grundsätzliche Ziel der Protestbewegung 1968: in der Arbeitswelt, im Staat, im Bildungswesen. Wie sehen Engagierte die heutigen Verhältnisse? (20.00–21.30, DRS 1)

■ *Dienstag, 3. Mai*

«Schieb ein paar Wolken zur Seite»

Hörspiel von Franz Rueb, Regie: Mario Hindermann. – Ulrich von Hutten (1488–1523) machte sich durch seine gesellschaftlichen Utopien kirchliche und weltliche Machthaber zu Feinden. Ein Rombesuch führte zur Opposition gegen das Papsttum. Anlässlich des 500. Geburtstags schildert der Autor die letzten Lebensmonate Huttens als Flüchtling in der Schweiz. (20.00, DRS 2; Zweitsendung: Samstag, 7. Mai, 10.00, DRS 2)

Malone (Ein Killer in der Hölle)

88/117

Regie: Harley Cokliss; Buch: Christopher Frank nach dem Roman «Shotgun» von William Wingate; Kamera: Gerald Hirschfeld; Schnitt: Todd Ramsay; Musik David Newman; Darsteller: Burt Reynolds, Lauren Hutton, Cliff Robertson, Kenneth McMillan, Cynthia Gibb u. a.; Produktion: USA 1987, Leo L. Fuchs für Orion, 92 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Noch in den späten siebziger Jahren war Burt Reynolds Hollywoods zugkräftigster Kassenmagnet, rangierte ganz oben in der Publikumsgunst und avancierte mit rauhem Charme und virilen Posen zum Markenartikel. Als nicht mehr taufrischer CIA-Agent schlägt er sich nun – die Parallelen zu seinem Schauspielerdasein sind nicht zu übersehen – für einen Tankstellenbesitzer und dessen Tochter mit einem skrupellosen Geheimbund. Anlass genug, die Action-Palette erbarmungslos abzuspuhlen. «Malone» ist ein weiteres, ungeeignetes Vehikel, um die Talfahrt des Burt Reynolds zu stoppen. Der Zeitgeist hat ihn wohl unwiderruflich überflügelt; heute sind andere Männer gefragt.

E

Ein Killer in der Hölle

My Brothers Wedding (Die Hochzeit meines Bruders)

88/118

Regie, Buch und Kamera: Charles Burnett; Schnitt: Thomas M. Penick; Musik: Johnny Ace u. a.; Darsteller: Everett Silas, Jessie Holmes, Gaye Shannon-Burnett, Ronald E. Bell, Dennis Kemper, Sally Easter, Hobert Durham Jr., Angela Burnett, u. a.; Produktion: USA 1983, Charles Burnett, ZDF, 116 Min.; Verleih: offen.

Der «ghettoisierte» Pierce, wie ihn sein aufgestiegener Bruder Wendell beschimpft, wohnt und arbeitet bei seinen religiösen Eltern in Watts, dem schwarzen Vorort von Los Angeles. Sein als entlassener Straffälliger aus der Gesellschaft ausgestossener Freund Soldier kommt bei einem Autounfall ums Leben. Die Beerdigung findet zur gleichen Zeit statt wie die Hochzeit Wendells. Pierce muss eine Entscheidung treffen. Charles Burnett, selber in Watts aufgewachsen, nimmt diese symbolische Geschichte um Identitätsfindung zum Ausgangspunkt, um den schwarz-amerikanischen Alltag in ruhigen, beobachtenden Bildern empfindsam und humorvoll zu dokumentieren.

→ ZOOM 1/84 (S. 5)

E ★

Die Hochzeit meines Bruders

Ö necem jinem (Von etwas anderem)

88/119

Regie und Buch: Věra Chytilová; Kamera: Jan Čurík; Schnitt: Miroslav Hajek; Musik: Jiří Slitr; Darsteller: Eva Bosaková, Věra Uselaková, Josef Langmiller, Jiří Kodet u. a.; Produktion: Tschechoslowakei 1963, 90 Min.; Verleih: offen.

Scharfsinnig und mit viel lebenswürdigem Witz porträtiert Věra Chytilová die Kunstturnerin Eva Bosaková und eine Hausfrau. Die verschiedenen Lebensumstände werden durch die raffinierte Montage einander gegenübergestellt. Nach dem Sieg im letzten Wettkampf kann die Kunstturnerin ein anderes Leben beginnen. Nicht so die junge Mutter. Sie bleibt in der Rille stecken, wie es die durch den ganzen Film hindurch sehr präzise eingesetzte Musik verdeutlicht. Es geht der Autorin nicht um eine Wertung verschiedener Lebensformen. Sie stellt Frauenalltag dar. Mit virtuoser Kameraarbeit werden Sehnsüchte, Ängste, Freude und Frust eingefangen.

→ 7/88 (S. 3)

E ★ ★

Von etwas anderem

Ötto er et Naesehorn (Otto ist ein Nashorn)

88/120

Regie: Rumle Hammerich; Buch: R. Hammerich, Mogens Kløvedal, nach der gleichnamigen Erzählung von Ole Lund Kirkegaard; Kamera: Dan Lausten; Musik: Jacob Groth; Darsteller: Kristjan Markersen, Erik Petersen, Axel Strobye, Kirsten Rolffes, Egon Stoldt, Ole Meyer, Judy Gringer u. a.; Produktion: Dänemark 1982/83 Metronome, Danish Film Institute, 90 Min. Verleih: offen.

Die zwei Freunde Topper und Viggo wohnen im Wirtshaus einer bilderbuchartigen Hafenstadt. Der bärbeissige, geldgierige Wirt – wie alle Erwachsenen wirkt er durch klisierte Überzeichnung lächerlich – lässt seinem Sohn Viggo kaum eine freie Minute. Topper wartet sehnsüchtig auf seinen Vater, der als Matrose jahrelang unterwegs ist. Mit einem Zauberstift zeichnen sich die beiden Jungen ganz ungewollt ein Nashorn herbei, das die festgefahrene Welt in eine streckenweise allzu klamaukhafte Unordnung bringt und so zum etwas rührseligen Happy-End hinführt. Die filmische Gestaltung erinnert an die Abgehacktheit und ästhetische Platttheit von TV-Serien.

K

Ötto ist ein Nashorn

ÜBER FILM UND MEDIEN

■ *Sonntag, 24. April*

«Kurz-Waren»

«Westdeutsche Kurzfilmtage in Oberhausen». – Die Reportage von Sabine Rollberg hat Höhepunkte des Festivals eingefangen: Filme aus der UdSSR über Ökologie und Rückkehrer aus Afghanistan und die Dauerfrage des Festivals: Krise des Kurzfilms oder Blüte der Videos? (16.15–17.00, ARD)

■ *Mittwoch, 27. April*

Kennwort Kino

«Zum Beispiel Jerzy Bossak». – Professor Jerzy Bossak war Mitbegründer der Filmhochschule in Lodz. Zu seinen Schülern zählten u. a. Andrzej Wajda, Roman Polanski, Krzysztof Zanussi, Jerzy Skolimowski. Klaus Keller zeichnet den Lebensweg des Mentors der polnischen Filmkunst nach. (21.00–21.45, 3SAT; nächste Sendung: *Mittwoch, 4. Mai, 21.05, 3SAT* über Ridley Scotts neuen Film «Der Mann im Hintergrund» und «Kino spüren», eine wahrnehmungspsychologische Studie von Christian Mikunda)

■ *Sonntag, 1. Mai*

Die Welt der Arbeit im Film

«Das allmähliche Verschwinden des Arbeiters aus dem neuen deutschen Film». – Peter W. Jansen sucht im Gespräch mit dem Regisseur Christian Ziewer und einem filmbegeisterten Arbeiter eine Antwort auf diese Frage. Liegt es an der Krise des Kinos? Warum geht der Film am Problem der Dauerarbeitslosigkeit vorbei? Sind Probleme der Arbeitswelt im Kino und beim Arbeiterpublikum gar nicht erwünscht? Beispielhafte Filmausschnitte aus «besseren Zeiten» des Arbeiterfilms illustrieren die Fragen. (11.15–12.00, ARD)

■ *Mittwoch, 4. Mai*

Die Lust zum Risiko

«Robert Altman und seine Filme». – Während viele Regisseure unter kommerziellen Druck keine Risiken eingehen, gehört für Robert Altman die Lust zum Risiko zum Beweggrund, ungewöhnliche Möglichkeiten des Kinos zu erproben: «Ich möchte, dass jeder meiner Filme anders ist.» Herbert Krill stellt den aussergewöhnlichen Filmemacher nebst seinen engsten Mitarbeitern vor. (22.40–23.25, ZDF)

VERANSTALTUNGEN

■ *11.–18. Mai, Montreux*

28. Wettbewerb um die Goldene Rose von Montreux

Internationaler Wettbewerb für Unterhaltungssendungen, zu dem in diesem Jahr neben Beiträgen öffentlicher Anstalten auch solche privater zugelassen werden. Videokiosk mit den erfolgreichsten Fernseh-Unterhaltungssendungen aus der ganzen Welt, vier Rockkonzerte sowie Fachkonferenzen. Goldene Rose, bei SRG, Postfach, 3000 Bern 15, Telefon 031/43 94 31.

■ *20.–29. Mai, in einem Landhaus in Italien oder in der Schweiz*

Kurs: Selber Filme gestalten

Anhand von Dreharbeiten zu einem Kurzfilm sollen interessierte Laien und Amateure in folgende Bereiche eingeführt werden: Regie (Inszenierung und Dokumentation), Arbeit mit Darstellern und Darstellerinnen, Drehvorbereitung (Drehbuch, Skript) und Kameraführung. – Kursleitung: Michael Adams, unabhängiger «No-budget»-Filmer, Salzstrasse 37, D-7800 Freiburg Br. (Tel. 0049/761 282759), sowie Jacqueline Surchat, zur Zeit in Ausbildung an der Filmschule in Paris.

■ *27.–29. Mai, Arnoldshain*

Krieg und Kino

Die Geschichte des Kinos ist aufs engste mit der Geschichte der Kriege in diesem Jahrhundert verknüpft. Diese Aussage trifft zu sowohl auf das Sujet unzähliger Filme als auch die Ausformung der Wahrnehmung im Sinne der kriegerischen Logistik des Kame-raauges. Vor allem der Krieg in Vietnam war ein Krieg der Bilder, der Projektionen und der ungeheuren Präsenz von kriegerischer Gewalt im Fernsehen, während das Kino sich als Ort der nachträglichen Verarbeitung des Kriegstraumas anbietet. Mit einiger Verspätung entstanden diverse amerikanische Spielfilme, die gleichermassen populär wie umstritten waren. Die Filmgespräche sollen hiervon ausgehend die grundlegende Beziehung von Regisseurintention, Kriegsrealität und filmischer Inszenierung erhellen. – Evangelische Akademie, D-6384 Schmitten (bei Frankfurt a. M.).

■ *11.–15. Juli, Zürich*

Video kreativ

Ziel des Wochenkurses ist, Video als soziales und kreatives Kommunikationsmittel kennenzulernen und in der Gruppe Erfahrungen damit zu machen. – Hanspeter Stalder, Rietstrasse 28, 8103 Unterengstringen.

Rosen in Tirol

88/121

Regie: Geza von Bolvary; Buch: Ernst Marischka nach der Operette «Der Vogelhändler» von Carl Zeller; Kamera: Willy Winterstein; Schnitt: Alice Ludwig; Musik: Carl Zeller, Franz Grothe; Darsteller: Marte Harell, Johannes Heesters, Hans Holt, Hans Moser, Theo Lingen, Theodor Danegger, Leo Slezak u.a.; Produktion: Deutschland 1940, Terra, 102 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 24.4.1988, ZDF). Die leichtsinnigen Affären eines liebenswert vertrottelten Kleinstaat-Souveräns führen dazu, dass es zwischen dem Vogelhändler Adam und seiner Braut, der Christel von der Post, Missverständnisse und Eifersucht gibt. Turbulente und kitschige Mischung aus Musik, Gesang und Komödie, mit Hans Moser, Theo Lingen und Leo Slezak als prominenten Charakterkomikern.

J

September

88/122

Regie und Buch: Woody Allen; Kamera: Carlo di Palma; Schnitt: Susan E. Morse; Musik: Frank Loesser, John Green; Darsteller: Denholm Elliott, Dianne Wiest, Mia Farrow, Elaine Stritch, Sam Waterston, Jack Warden u.a.; Produktion: USA 1987; Orion, 80 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf. Familienleben als Ort der Tragödie – dieses erprobte Rezept wendet Woody Allen in seinem tiefernt gemeinten und inszenierten Herbsdrama an, um an einer billigen Tschechow-Imitation zu scheitern, die statt dem gewohnten Spannungsgefüge nur mit falschem Schwulst einem verlogenen Weltschmerz huldigt. → 8/88

E

La tête contre les murs (Mit dem Kopf gegen die Wände)

88/123

Regie: Georges Franju; Buch: Jean-Pierre Mocky, nach dem gleichnamigen Roman von Hervé Bazin; Kamera: Eugen Schüfftan; Schnitt: Suzanne Sandberg; Musik: Maurice Jarre; Darsteller: Jean-Pierre Mocky, Pierre Brasseur, Paul Meurisse, Anouk Aimée, Charles Aznavour, Jean Galland, Edith Scob u.a.; Produktion: Frankreich 1958, Sirius/Atica/Elpenor, 98 Min.; Verleih: offen.

Georges Franju klagt in seinem melodramatischen Film eine Psychiatrie an, die, anstatt Kranke zu heilen, die Funktion hat, Andersartige aus der Gesellschaft auszusperren. Dieser Aspekt wird allegorisch verstärkt durch die Hauptfigur François, einen rebellischen jungen Mann aus gutem Hause. Sein Vater lässt ihn für geisteskrank erklären und kann dabei sicher sein, dass der verhasste Sprössling hinter den hohen Mauern der Irrenanstalt unschädlich gemacht wird. Dieser in gekonnten, stark atmosphärischen Schwarzweissbildern gedrehte Film verliert zwar durch die schematisierte Darstellung von Gut und Böse an Wirkung, bleibt aber filmhistorisch interessant.

E ★

Mit dem Kopf gegen die Wände

The Unbearable Lightness of Being

88/124

(Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins)

Regie: Philip Kaufman; Buch: Jean-Claude Carrière und Philip Kaufman, nach dem gleichnamigen Roman von Milan Kundera; Kamera: Sven Nykvist; Schnitt: Walter Murch; Musik: Leos Janacek; Darsteller: Daniel Day-Lewis, Juliette Binoche, Lena Olin, Derek de Lint, Erland Josephson, Pavel Landovsky, Daniel Olbrychski u.a.; Produktion: USA 1988, Saul Zaentz, 172 Min. Verleih: Rialto-Film, Zürich.

Die Verfilmung von Milan Kunderas vielfach verschlungenem Roman verzichtet auf die philosophischen Ausführungen, den spielerischen Charakter der Vorlage und konzentriert sich auf die chronologische Ausmalung einer Liebesgeschichte im Prag von 1968. Der Film verdeutlicht zuwenig die zwingende Verbindung zwischen Geschichtsschreibung und persönlichem Schicksal, dafür tritt er mit seinem unheimlich einfühlsamen Gespür für Orte, Gegenstände und vor allem für Körper, in deren Zusammenspiel sich wortlos das Spannungsfeld von Sexualität und Gefühl erschliesst, dem poetischen Universum Kunderas erstaunlich nahe. → 8/88

E ★

Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins

ZEICHENTRICKFILME

Curriculum vitae

Zeichentrickfilm von Pavel Koutsky, CSSR 1986, farbig, Lichtton, ohne Sprache, 9 Min. 16mm, Fr. 20.–

Der Vorspann macht auf die Schwierigkeit eines erwachsenen Menschen aufmerksam, der nach abgeschlossenem Universitätsstudium Angaben über seine Person, beziehungsweise seinen Lebenslauf, machen soll und nicht weiss, welches die richtige Antwort auf die Frage nach seiner Bildung ist. Die phantasievollen Erinnerungen an die Vermittlung von Grundwissen in der Volksschule, die Aneignung von philosophisch-historischem und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und Theorien in der gymnasialen Ausbildung und das Studium der Kunstgeschichte bilden in seinem Kopf ein unübersichtliches Durcheinander von zum Teil emotional besetzten und überraschend assoziierten Bildern. Erst eine streng durchgeführte Inventarisierung und Ordnung der Erinnerungen trägt zur Klärung der vielschichtigen Bildungseinflüsse und zur Bewusstwerdung der eigenen Identität bei.

Themen: Erziehung/Bildung/Schule, Kreativität, Kunst, Filmkunde. Ab 16 Jahren.

Märchenplanet

Zeichentrickfilm von Libuse Ciharova, CSSR 1986, farbig, Lichtton, ohne Sprache, 9 Min. 16mm, Fr. 20.–

Inhalt: Auf einem unbekannten Planeten landet nach einem langen Flug ein Raumschiff. Ein Astronaut steigt aus und beginnt mit Suchgeräten das Terrain zu erkundigen. Alles scheint zu Stein erstarrt und tot, aber je weiter er sich vom Raumschiff entfernt, desto mehr Überraschungen erlebt er: Durch seine Berührungen erwachen die Pflanzen und Tiere nämlich aus ihrer Starre zu neuem Leben. Schliesslich hat sich der Astronaut den Weg durch ein Dickicht zum Berggipfel gebahnt, auf dem ein Märchenschloss steht. Dort erweckt er die in tiefem Schlaf versunkene Königsfamilie und auch Dornröschen zum Leben und schützt sie vor drohenden Gefahren. Das Raumschiff entfernt sich, und der Astronaut bleibt zurück bei Dornröschen und der Königsfamilie.

Themen: Leben und Tod, Liebe, Lebenssinn, Illusion und Wirklichkeit. Ab 9 Jahren.

Rosa und Grau

Zeichentrickfilm von Albert Hanan Kaminski, Israel 1981, farbig, Lichtton, ohne Sprache, 8 Min. 16mm, Fr. 20.–

Inhalt: Ein rosafarbener Mann spielt Flöte, um seinen grauen Gefährten eine Freude zu machen, jedoch vergeblich. Er spielt den Vögeln vor, dann den Fischen. Aber auch dort hat er keinen Erfolg. Er wechselt die Farbe, um sich der Gruppe der grauen Männer anzuschliessen. In diesem Augenblick laufen vier rosafarbene Männchen ins Bild.

Themen: Anpassung und Widerstand, Aussenseiter. Ab 10 Jahren.

Seine Exzellenz

Zeichentrickfilm von Ilja Novak, CSSR 1985, farbig, Lichtton, ohne Sprache, 11 Min. 16mm, Fr. 20.–

Inhalt: Beim gemächlichen Aufstehen und Frühstück erweckt «Seine Exzellenz» noch den Eindruck eines gewöhnlichen Bürgers. Aber die Limousine, die dieser Bürger in Zivilkleidern besteigt und die in einem Anhänger mitgeführten Kleider, sind Attribute einer wichtigen Persönlichkeit. Als ihr auf der Fahrt durch die Stadt quergestellte Autos den Weg versperren, verwandelt sich die Limousine der Exzellenz in einen Panzer, und das Hindernis wird rücksichtslos niedergewalzt. Als Jäger gekleidet frönt er zunächst seinem Hobby und geht auf Hasenjagd. Doch diese ist von seinen Untergebenen so organisiert, dass die Tiere direkt vor seinen Gewehrlauf getrieben und in seinem Blutbad abgeknallt werden. Darauf lässt sich Seine Exzellenz in Generalsuniform im Hubschrauber zu einem Raketenzentrum fliegen, wo er den Start einer Rakete beobachtet. Der Krieg der Sterne hat angefangen. Wieder in Zivilkleidung hält Seine Exzellenz vor einer Riesenmenge Menschen eine Rede. Seine Attribute sind Heiligenschein, Friedenstauben und Glockengeläut. Zum Schluss des Films erscheint Seine Exzellenz in Kriegsuniform und wetzt eine Sense.

Themen: Macht, Gewalt, Aggression, Krieg, Frieden, politische Bildung. Ab 15 Jahren.



Evangelischer Mediendienst
Verleih ZOOM
Jungstrasse 9
8050 Zürich
Telefon 01 302 02 01

den Redaktoren und den Mitgliedern der kirchlichen Radiopredigerkommission ohne rechtliche Regelung, spontan und persönlich. Später riefen Meinungsverschiedenheiten bezüglich des kirchlichen Anspruchs, Radio und Fernsehen als Medien der religiösen Verkündigung zu verwenden, nach rechtlichen Regelungen. Das Ringen um die Verwirklichung des Konzessionsauftrages der SRG bezüglich Religion und Kirchen und um die kirchliche Eigenverantwortung in bezug auf ihre Verkündigungsaufgabe fand einen wegweisenden Ausdruck in den «Vereinbarungen zwischen Radio und Fernsehen DRS und den Kirchen» (1979). Promotoren dazu waren die Radio- und Fernsehbeauftragten der drei Landeskirchen; Verhandlungspartner und Unterzeichner die Radio- und Fernsehkommissionen. Dies entsprach auf seiten der römisch-katholischen Kirche der geschichtlichen Entwicklung und

der rechtlichen Lage. Später aber verlangte die DOK, an den (in den «Vereinbarungen» vorgesehenen) regelmässigen Gesprächen zwischen den kirchlichen Kommissionen und den Programmdirektionen DRS «direkt» beteiligt zu sein – zur Wahrnehmung der spezifischen bischöflichen Verantwortung.

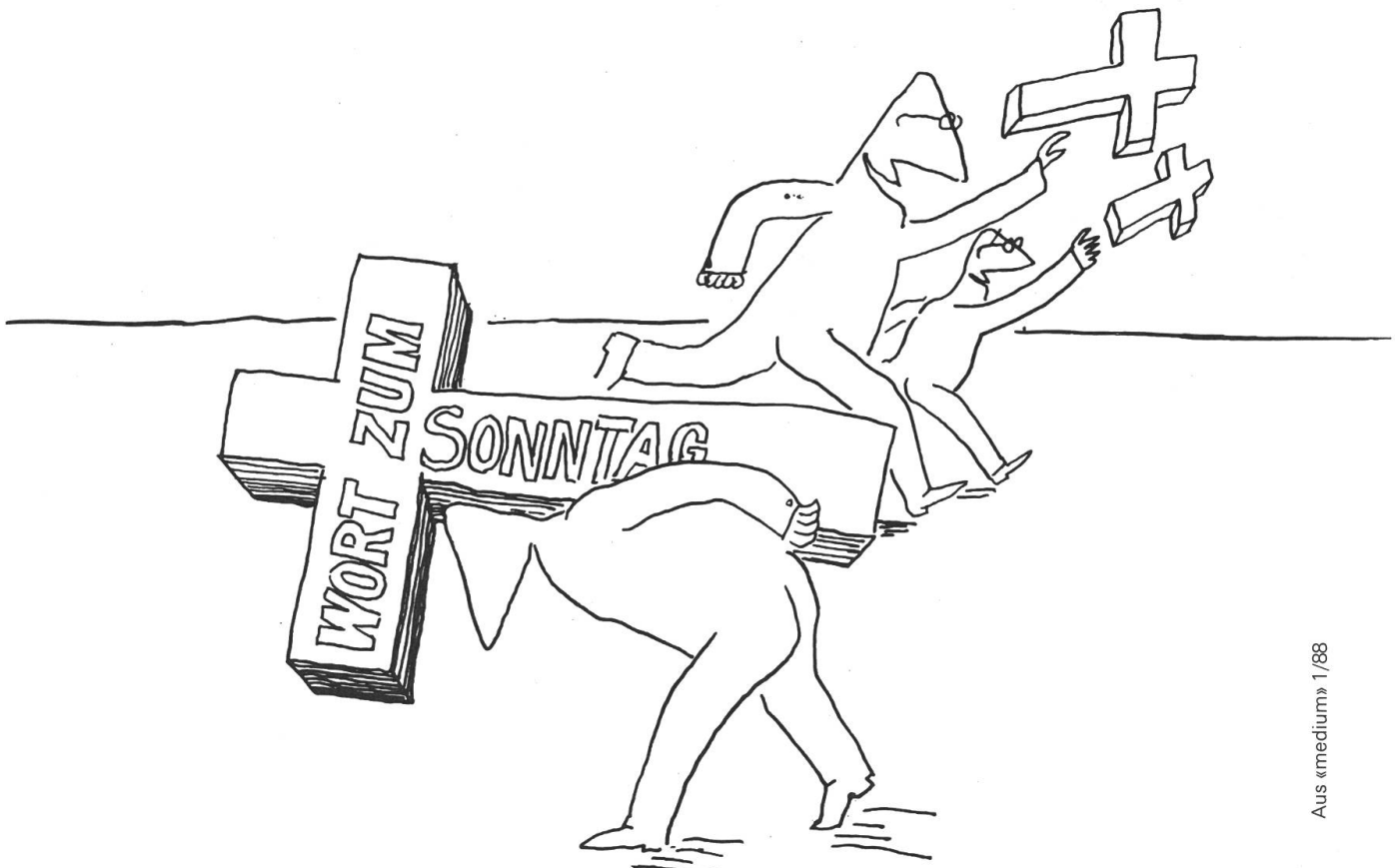
Die Krise um das «Wort zum Sonntag»

Bei der Wahl neuer «Wort zum Sonntag» (WzS)-Sprecher 1982 merkten die Bischöfe, dass nicht sie, sondern die (zum grösseren Teil von ihnen gewählte) Fernsehkommission Entscheidungen fällte. In der Folge führte ich – als BA-Nachfolger von Josef Gemperle – im Auftrage der DOK Verhandlungen mit dem Rechtsdienst der SRG-Generaldirektion, um dem Wunsch der Bischöfe nach mehr direkter Mitsprache zu entsprechen. Die von mir vorge-

legten Präzisierungen bezüglich der Wahl der römisch-katholischen WzS-Sprecher wurden vom Programmdirektor (und auch von den Kommissionen der Partner-Kirchen) wegen Unvereinbarkeit mit den «Vereinbarungen» abgelehnt; die DOK nahm dies mit Bedauern zur Kenntnis (Dezember 1983).

Die Sprecherwahl 1985 wurde für einzelne Bischöfe wieder zur Enttäuschung. Obwohl die Mehrheit der katholischen Fernsehkommission der einvernehmlich mit der Redaktion Gesellschaft und Religion des Fernsehens DRS getroffenen Wahl zustimmte, kritisierte die DOK das Wahlverfahren und das Ergebnis. Die DOK verlangte ein Gespräch mit dem Abteilungsleiter Kultur und Gesellschaft. Dieses endete mit einem versöhnlichen Communiqué; am Wahlergebnis wurde nichts geändert.

Nun konzentriert sich das Interesse auf die Sprecherwahl 1988. Die unterdessen mit



neuem Reglement arbeitende und zum Teil personell erneuerte Fernsehkommission ist willens, das Verfahren wiederum einvernehmlich mit dem Fernsehen DRS durchzuführen, selbstverständlich mit Gespür für die Bedürfnisse ihrer Kirche, aber auch gemäss dem Geist der «Vereinbarungen». Ob es dieses Mal zur Zufriedenheit der Bischöfe gelingen wird, bleibt zu hoffen.

Lösungsversuche

Die Konflikte aber bleiben vorprogrammiert: in den Reglementen der Kommissionen und im Pflichtenheft des BA (das allerdings revidiert werden soll) einerseits und in den «Vereinbarungen» andererseits. Bereits haben sich neuestens Spannungen betreffend Konzeption und Kompetenzen bei Gottesdienst-Übertragungen ergeben – ähnlich jener beim WzS. Eine neue «Suchbewegung» ist fällig. Drei Möglichkeiten müssten meines Erachtens näher geprüft werden:

- Die Bischöfe überzeugen den (dafür zuständigen) Vorstand des VKM, die «Vereinbarungen» zu kündigen. Diese Möglichkeit wird zwar von der DOK offiziell abgelehnt, ist aber durchaus im Blickfeld. Auch aufseiten der SRG war schon davon die Rede, nicht aber bei den Partner-Kirchen. Dies wäre die schlechteste Lösung, denn die «Vereinbarungen» entsprechen in mustergültiger Weise dem Medienverständnis, das die Kirchen selbst in ihren Thesen zur Entwicklung der Massenmedien (1983) formuliert haben.

- Es ist Sache der Kirchen, ihren offiziellen Gesprächspartner gegenüber der SRG zu bestimmen. Die Radio- und die Fernsehkommission könnten deshalb aufgelöst werden, und die DOK könnte deren Aufgabe

übernehmen. Die Kirchenleitung würde somit alle Entscheidungsbefugnisse im Rahmen der «Vereinbarungen» selber wahrnehmen. Diese Lösung ist möglich, entspricht aber nicht dem geschichtlichen Werdegang der römisch-katholischen Medienarbeit in der Schweiz, auch nicht dem eingangs zitierten Text von «Communio et progressio».

- Schliesslich könnten die Bischöfe der Radio- und der Fernsehkommission ein volles Mandat mit dezisiver Vollmacht geben. Diese würden juristisch selbständig – im Rahmen des von der DOK und vom Vorstand des VKM erlassenen Reglements – mit der SRG verhandeln, in der Öffentlichkeit aber auch die Verantwortung tragen. Ähnlich der Kommission Justitia et pax, die ihre Publikationen normalerweise in eigener Kompetenz veröffentlicht, doch mit dem Stellenwert einer offiziellen bischöflichen Stabsstelle, könnten auch die Radio- und Fernsehkommissionen handeln: Sie würden Entscheidungen fällen, Wahlen vornehmen, Verlautbarungen abgeben, welche amtlichen Charakter hätten, aber die Bischöfe nicht vereinnahmen; der BA wäre dabei Sachbearbeiter, Medienspezialist, offizieller Delegierter. Die nach katholischem Verständnis unveräusserbare Letztverantwortung der Bischöfe für die Verkündigung würde wahrgenommen: durch die Wahl des BA und durch dessen enge Verbindung mit dem Medienreferenten der DOK, durch die Wahl von Diözesandelegierten in die Kommissionen und durch deren häufige Kontakte mit ihrem Bischof; durch die Rechenschaftspflicht des BA gegenüber der DOK und der Kommissionen gegenüber dem VKM. Im Sinne des Subsidiaritätsprinzips müssten sich die Bischöfe mit Anregungen oder Klagen aus

der römisch-katholischen Öffentlichkeit nur noch als Appellationsinstanz nach dem BA und nach den Kommissionen beschäftigen. Allerdings müssten die Bischöfe persönlich eingreifen, und zwar in direktem Gespräch, wenn ein Sprecher oder eine Sprecherin einer kirchlich mitverantworteten Sendung eine theologisch irrige Meinung äussern würde, was – soweit ich es beurteilen kann – noch nie vorgekommen ist.

Ein Beispiel möge dieses Modell illustrieren. In einem öffentlichen Gespräch über Trennung von Kirche und Staat wurde kritisiert, im WzS würden statt religiöse Verkündigung politische Meinungen geäussert. Gemäss einem Pressebericht soll ein persönlicher Vertreter eines Bischofs geantwortet haben, «die kirchlichen Behörden hätten kaum einen Einfluss darauf, wer das 'Wort zum Sonntag' am Fernsehen sprechen könne» (Bund, 6. Februar 1988). Die Antwort hätte auch so heissen können: Die kirchliche Verantwortung für Wahl, Ausbildung und Begleitung der Sprecherinnen und Sprecher liegt beim BA und bei der katholischen Fernsehkommission. Für die einzelne Aussage allerdings sind die Sprechenden selber verantwortlich. Kritiker mögen sich also an die Autoren, an den BA oder an die Kommission wenden und nur, wenn diese alle unbefriedigend antworten würden, an den Vorstand des VKM oder an den zuständigen Bischof. Durch eine solche Antwort würde deutlich, dass die Bischöfe ihren Sachbearbeitern und Gremien ein uneingeschränktes Vertrauen schenken, ihre spezielle Verantwortung aber ebenfalls wahrnehmen. Es würde aber ebenfalls klar, dass die Medien in der Sorge des gesamten Volkes Gottes liegen – wie es «Communio et progressio» vorsieht. ■